

870). Drei bedeutende Frauen aus St. Gallen sind mit keinem Wort erwähnt. Wiborada, auf deren Rat hin beim Einfall der Ungarn (926) nach St. Gallen die Bücherschätze auf die Reichenau transferiert und so gerettet wurden und die als erste Frau 1047 von Papst Clemens III. in Anwesenheit der Kaiserin Agnes heilig gesprochen wurde (vgl. Johannes Duft, *Die Reklusin Sankt Wiborada*, in: Ders., *Die Abtei St. Gallen*, Bd. II: Beiträge zur Kenntnis ihrer Persönlichkeiten, Sigmaringen 1991, S. 175–187). Beim berühmten ‚Evangelium longum‘ (Cod. Sang. 53, mit den Elfenbeintafeln von Tuotilo) ist als Donatorin wohl für die Beschaffung von Pergament, Tinte und Gold die Gutsbesitzerin Amata bezeugt, deren Namen auf dem längsseitigen Goldblechstreifen des Hinterdeckels eingeritzt ist (*Ad istam paraturam Amata dedit duodecim denarios*) und die in einer original erhaltenen Urkunde von 903 aufscheint (vgl. Ders., *Die Abtei II*, S. 231). Ebenfalls eines der bedeutendsten Werke der sankt gallischen Initialornamentik ist der Gundis-Codex (Cod. Sang. 54). „Der mit roter Seide überzogene Einband trug ursprünglich ein gesticktes [Brokat-] Band mit dem Namen GVNDIS, der wohl auf eine frühere Besitzerin hinweist; jetzt ist das Band innen in den [Vorder-] Deckel geklebt“ (ebda., Zitat von A. Merton, *Die Buchmalerei*). Die alemannische Herzogin Hadewig (+ 994) ließ sich vom St. Galler Mönch Ekkehart II. in Latein unterrichten (Ekkehart IV, *Casus sancti Galli*, cap. 90). Vgl. auch Johannes Duft, *Frauengeschichten aus dem alten Galluskloster, St. Gallen 1992*. – In der Studie fehlen schließlich wichtige Gebetbücher und Gebetstexte von Frauen, so u.a. das Gebetbuch von Muri (vgl. P. Ochsenbein, *Das Gebetbuch von Muri als frühes Zeugnis privater Frömmigkeit einer Frau um 1200*, in: Fs. für Heinz Rupp, Bern/Stuttgart 1989, S. 175–199), die ‚Uppsalaer Frauengebete und Sündenklage‘ (um 1200 bzw. 1170; Verfasserlexikon 10, 114–116), ‚Gebet einer Frau (2. H. 12. Jh., ebda. 2,1109f.). Solche Zeugnisse bis 1200 sind zusammengestellt von Ernst Hellgardt, *Die dt. sprachigen Hss. im 11. und 12. Jh. Bestand und Charakteristik in chronologischem Abriß*, in: *Dt. Hss. 1100–1400. Oxforder Kolloquium 1985*, hg. von V. Honemann und N. F. Palmer, Tübingen 1988, S. 54–81.

Peter Ochsenbein

St. Gallen

FROWINI ABBATIS MONTIS ANGELORUM, *Explanatio dominicae orationis additus tractatus de veritate*, cura et studio Sigisbert Beck OSB iuvamen praestante R. de Kegel, Brepols, Turnhout 1998 (Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis 134), ISBN 2–503-04341-0 (gebunden), -04342-0 (brochiert) bzw. 03000-0 (Serie).

Dem 1120 gegründeten Benediktinerkloster Engelberg in der Innerschweiz stand als zweiter Abt vermutlich seit 1143 der aus St. Blasien stammende Frowin vor und leitete es bis zu seinem Tod am 27. März 1178. „Im Aufbau und Wirken stand die Abtei Frowins andern Konventen am Oberrhein nahe, die sich besonders in der Feier der Liturgie dem Einfluß Clunys öffneten, aber

dem ‚Ordo Cluniacensis‘ nicht beitraten. Engelberg bewahrte unter Frowin die Tradition St. Blasians, die Liebe zu Wissenschaft und Kunst; zugleich suchte der Abt alle Arbeiten in die Ziele und in die Lebensweise einer Gemeinschaft nach der Benediktinsregel einzuordnen“ (S. 18). Wer die Einleitung des Bandes (S. V–XLIV) liest, erkennt sogleich die hohe wissenschaftliche Qualität des Engelberger Benediktiners: Kein Wort zuviel, aber mit einer stahlklaren Informationsdichte, die nicht nur den Text nach den einzelnen Pater noster-Bitten zusammenfaßt, sondern auch das tragende Motiv von Frowins Bemühen („Primum quaerite regnum Dei“) benennt, Gestaltung und Stil charakterisiert sowie Vorlagen und Quellen ermittelt. Wie üblich in der Reihe folgt am Schluß der Edition ein ‚Index Locorum Sacrae Scripturae‘ (S. 523–535) und ein ‚Index Auctorum‘ (S. 536–547).

Frowin steht mit seiner umfangreichen Pater-noster-Explanatio noch in der alten Mönchstradition des meditativen Umgehens mit dem Wort des Herrn und mit der Tradition der Väter-Auslegung. Am häufigsten zitiert der Engelberger Abt Augustinus, vornehmlich seine ‚Enarrationes in psalmos‘ (insgesamt 250 nachgewiesene Stellen). Bereits aber meldet sich das fröhscholastische Denken. Frowin kannte offensichtlich das Werk der Brüder Anselm (gest. 1117) und Radolf (gest. 1131/33) von Laon, des Paschasius Radbertus Matthäus-Kommentar u.a. Man staunt, wie schnell damals modernste Theologie das abgelegene Engelberger Tal erreicht hat.

Sigisbert Beck hatte die umfangreiche Edition mit über siebzig Lebensjahren begonnen und zunächst eine Studie in dieser Zeitschrift (100[1989] 451–481) veröffentlicht. Die perfekte Edition (mit den zahlreichen Zitatnachweisen und der Parallelüberlieferung) nahm mehr als zehn Jahre in Anspruch. Hinzu kam eine Druckverzögerung. Ende Dezember 1998 lag das erste gedruckte Exemplar vor, am 13. Januar 1999 fand eine kleine Feier mit Freunden im Kloster statt. Am folgenden Tag starb P. Sigisbert. In der langjährigen Erfahrung einer engen persönlichen Freundschaft darf ich behaupten, daß der einfache, stets weltoffene und schalkhafte Engelberger Mönch das für sich selbst zu verwirklichen suchte, was er (siehe sein Zitat oben) über Abt Frowin formuliert hatte.

*Peter Ochsenbein*

*St. Gallen*

SCHENKER L., *Exil und Rückkehr des Mariasteiner Koonventes 1874–1981*. Delle – Dürrnberg – Bregenz – Altdorf, Kloster Mariastein 1998, 176 S.

Das Buch vereinigt einige in loser Folge erschienene Artikel aus der Zeitschrift „Mariastein“ 1990–1998. Doch wirkt das vorliegende, äußerst spannend zu lesende Buch wie aus einem Guß. Erzählt wird die wechselvolle Geschichte der Benediktiner von Mariastein im Solothurner Jura, deren Kloster – verbunden mit Schule und Wallfahrt – nach einer im Kulturkampf von der liberalen Kantonsregierung angestrebten Volksabstimmung 1874 aufgehoben wurde. Allerdings war diese Aufhebung mit Konzessionen verbunden, denn